

Risse im Gebäude der wehrhaften Demokratie : die neue Streitkräfte- und Reservistenkonzeption der Bundeswehr

Autor(en): **Inacker, Michael J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **161 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Risse im Gebäude der wehrhaften Demokratie

Die neue Streitkräfte- und Reservistenkonzeption der Bundeswehr

Michael J. Inacker

Die deutschen Streitkräfte durchleben eine völlige Neuorganisation. Die im Sommer 1994 beschlossenen «Konzeptionellen Leitlinien zur Zukunft der Bundeswehr» werden der deutschen Armee eine völlig neue Struktur, einen neuen Charakter geben. Kritiker in Deutschland befürchten, dass die neuen Leitlinien den Einstieg in den Ausstieg aus einer homogenen und leistungsfähigen Wehrpflicht- und Reservistenarmee bedeuten.



Dr. Michael J. Inacker ist verantwortlicher Redaktor für Aussen- und Sicherheitspolitik der «WELT am SONNTAG», Hamburg, sowie Reservist bei der 6. Panzergrenadierdivision in Kiel.

Ursache dieser Entwicklung und wehrpolitischen Neuorientierung ist ein dramatisch schrumpfender Verteidigungsetat (seit 1990 real um 23,4 Prozent, also um fast ein Viertel) sowie ein ebenfalls schrumpfendes Wehrpflichtigen-Aufkommen (wegen Wehrdienstverweigerung, Wehrdienstausnahmen und Freistellungen leisten nur noch rund ein Drittel eines männlichen Geburtsjahrgangs ihren Militärdienst).

Statt nun zunächst nach den grundsätzlichen politischen Ursachen – nämlich dem abnehmenden Willen zu einer wehrhaften Demokratie – zu fragen und die politischen Voraussetzungen zu sichern, auf denen die Streitkräfte ruhen, wurden die Grundprobleme militärisch gelöst: Verteidigungsminister *Volker Rühe* und der Generalinspekteur der Bundeswehr, General *Klaus Naumann*, entschlossen sich zu einer weiteren Reduzierung der Bundeswehr von ursprünglich vorgesehenen 370 000 auf 340 000 Mann sowie ihrer strukturellen Zweiteilung. Neben einer Elite-Armee von 50 000 Mann, die unter dem Begriff «Krisenreaktionskräfte» (KRK) firmiert und vor allem für internationale Aufgaben vorgesehen ist, wird es 290 000 in den «Hauptverteidigungskräften» (HVK) geben. Die Masse der Wehrpflichtigen wird künftig nur noch in den HVK dienen und zwar in einem von zwölf auf zehn Mo-

nate verkürzten Wehrdienst mit dem Ausbildungsziel «Teileinheit in der Einheit». Das Markenzeichen der Bundeswehr – das Beherrschen des «Gefechts der verbundenen Waffen» auf Einheits- und Verbandsebene – wird den Soldaten und auch den Reservisten in den HVK nicht mehr beigebracht.

Demgegenüber sollen in den gegenwärtig geplanten KRK-Verbänden der Teilstreitkräfte nur noch Berufs- und Zeitsoldaten dienen – der klassische Wehrpflichtige und der Reservist hat hier ausgedient. Zwar finden sich auch deklaratorisch Wehrpflichtige in den Krisenreaktionsverbänden, doch de facto handelt es sich auch bei ihnen

Das Markenzeichen der Bundeswehr – das Beherrschen des «Gefechts der verbundenen Waffen» auf Einheits- und Verbandsebene – wird in den Hauptverteidigungskräften den Soldaten und auch den Reservisten nicht mehr beigebracht.

um freiwillige Zeitsoldaten, denn sie dienen aus freier Entscheidung mindestens zwölf, in der Regel über fünfzehn Monate als «Soldaten auf Monate» (SaM). Nur diese Krisenreaktionsverbände erhalten künftig neue und moderne Ausrüstung, nur bei ihnen findet noch die Ausbildung im Verband statt, ohne die wirkliche Einsatzfähigkeit (damit auch Stolz und Vertrauen in die eigene Leistung) nicht erreicht werden kann.

Diese Entwicklung hat auf Staat und Armee, die Einbindung der Soldaten in die Gesellschaft sowie das wehrpolitische Bewusstsein in Deutschland drastische Auswirkungen. Die Unterteilung der Armee in einen bevorzugten kleinen Teil und in einen grossen wird bei den Zeit- und Berufssoldaten, die nicht in den KRK dienen, zu Unmut und einem Motiva-

Konzeption Reservisten	1988	1994
Friedensumfang	495 000	340 000 (bis 370 000)
Verteidigungsumfang	1 340 000	680 000
beordnete Reservisten im	845 000	ca. 340 000 (inkl. Einsatzreserve)
Verteidigungsumfang (Alarmreserve)		ca. 32 000 Offiziere und Unteroffiziere (seit 1993)
Beorderungsreserve ausserhalb	0	3000 (ab 1998)
Verteidigungsumfang		
Wehrübungsplätze	10 000 (ab 1995)	

tionsverlust führen. Ebenso wird die Mehrzahl der Reservisten in den HVK unter dem Bedeutungsverlust leiden, der aus der nur noch bedingten Einsatzfähigkeit und dem politischen Unvermögen, starke und präsen- te Verteidigungskräfte auch gesellschaftlich zu begründen, resultiert.

Diese mentale Auswirkung der neuen Bundeswehr-Leitlinien auf die Masse der deutschen Soldaten ist ebenso absehbar wie der tatsächliche Verlust im Offiziers- und Reserveoffizierskorps an Erfahrung und an Qualifikation in der Führung von Verbänden und im Herstellen von Gefechtsbereitschaft. Sollte die Bundeswehr je mobil gemacht werden müssen – und

Wenn Reservisten und Wehrpflichtige einmal erfahren werden, dass ihre Ausbildung nicht einmal dafür ausreicht, den Auftrag der Landesverteidigung im Ernstfall tatsächlich erfüllen zu können, dann wird dies bei ihnen die Zweifel bestärken, ob es überhaupt sinnvoll ist, den Wehr- und Reservistendienst zu leisten.

nach wie vor spielt die Mobilmachung für die Führung im Bonner Verteidigungsministerium eine zentrale Rolle unter Berücksichtigung der gesamtstrategischen Lage in Europa – dann hätten diese aufgezeigten Defizite dramatische Folgen.

Diese Entwicklungen bedeuten im Kern aber auch eine Zurücksetzung der Wehrdienstleistenden und der Reservisten. Beide stellen für die Sicherheit, den Gemeinsinn und die Existenz von Staat und Armee ein unverzichtbares Gut dar. Dies werden auch Politiker und Generalität nicht müde zu sagen. Für beide gilt aber auch, dass sie Freiwillige der besonderen Art sind. Denn in einem Staat, in dem de facto bereits die Wahlfreiheit zwischen Wehrdienst und Zivildienst besteht, ist derjenige, der Wehrdienst leistet, bereits besonders motiviert.

Ähnliches gilt für den Reservisten, vor allem für den Reserveoffizier. Vor allem sie stellen in einer immer weiter zivilisierten und durch die Streitkräf- teverkleinerung immer weiter Bundeswehr-entwöhnten Gesellschaft ein zentrales Bindeglied zwischen Volk und Armee dar. Zugleich sichern nur sie die Aufwuchsfähigkeit im Zuge

einer grossen Krise in Europa, die niemand ernstlich ausschliessen kann. Doch wenn Reservisten und Wehrpflichtige einmal erfahren werden, dass ihre Ausbildung nicht einmal dafür ausreicht, den Auftrag der Landesverteidigung im Ernstfall tatsächlich erfüllen zu können, dann wird dies bei ihnen die Zweifel bestärken, ob es überhaupt sinnvoll ist, den Wehr- und Reservistendienst zu leisten.

An dieser negativen Einschätzung der weiteren Entwicklung in den deutschen Streitkräften wird auch die jetzt vorgelegte neue Reservistenkonzeption nichts ändern können. Schon der stark reduzierte Verteidigungsumfang der Bundeswehr lässt alle Bekundungen über die angeblich gestiegene Bedeutung der Reservisten fragwürdig erscheinen.

Aufgrund der in den konzeptionellen Leitlinien festgelegten Reduzierung der Streitkräfte sinkt der Verteidigungsumfang um fast fünfzig Prozent auf 680 000 Soldaten. Der Anteil der Reservisten geht um rund sechzig Prozent auf nur noch 340 000 zurück.

Die Konzeption sieht folgendes Einsatzprofil vor:

- Schwerpunkt des Einsatzes von Reservisten werden die Hauptverteidigungskräfte als Folge ihrer grossen Mobilmachungsabhängigkeit.
- Nur in Spezialverwendungen sind Reservisten bei den KRK-Verbänden vorgesehen.
- Auf freiwilliger Basis können sie an UN-Friedensmissionen, bei humanitären Einsätzen oder in der Katastrophenhilfe teilnehmen.

Die Wehrübungsplätze sinken von zehntausend (die nach der alten Konzeption erst 1995 erreicht werden sollten) auf dreitausend im Jahre 1998. Damit werden anstelle von 300 000 Wehrübenden dann etwa 100 000 Reservisten pro Jahr in Übung gehalten werden können.

Die seit 1993 ausserhalb des Verteidigungsumfangs bestehende Beorderungsreserve umfasst rund 32 000 Offiziere und Unteroffiziere. Hier dienen Soldaten, deren Mobilmachungsverwendung im Zuge der Umgliederung der Streitkräfte neu bestimmt werden muss oder ganz entfallen ist. Als wichtiges Bindeglied zwischen Bundeswehr und Gesellschaft werden sie jedoch auf freiwilliger Basis weiterhin in Übung gehalten und gefördert. Hierzu gehören auch Reservisten, an deren Leistung und Fähigkeiten die Streitkräfte ein Interesse haben und die nicht sofort in den Verteidigungsumfang beordert werden können.

Auch die mögliche Beordnungsdauer für die Reservisten wurde geän-

dert und nach Laufbahngruppen unterteilt. Offiziere können künftig bis zu zehn Jahre, Unteroffiziere bis zu sieben Jahre beordert werden. Bei Bedarf und Freiwilligkeit kann sie jedoch überschritten werden. Mannschaften werden künftig nur noch für vier Jahre beordert und in begrenztem Masse zu Wehrübungen herangezogen.

Um eine bedingte Einsatzbereitschaft zu halten, sind Wehrübungen unerlässlich. Hier ändert sich die Dauer der Inanspruchnahme zu Pflichtwehrübungen bei den Mannschaften von dreissig auf vierundzwanzig Tage – Offiziere und Unteroffiziere der Reserve sollen regelmässig alle zwei Jahre durchschnittlich

Schon der stark reduzierte Verteidigungsumfang der Bundeswehr lässt alle Bekundungen über die angeblich gestiegene Bedeutung der Reservisten fragwürdig erscheinen.

zehn Tage flexibel weitergebildet werden – Schwerpunkt bei Offizieren und Unteroffizieren bilden Einzelwehr- und Rahmenübungen. Dabei gilt für Reservisten in wichtigen Einsatzfunktionen, die in ihren Truppenteilen für Aufwuchsfähigkeit und Einsatzbereitschaft mitverantwortlich sind, ab 1996 eine vertragliche Verpflichtung zu erhöhter Wehrübungsleistung über mindestens drei Jahre. Vor allem aus diesem Reservoir wird dann eine neu zu formierende Einsatzreserve von 10 000 Mann als Kern der rasch verfügbaren Alarmformationen geschaffen.

Erst die nächsten Jahre werden zeigen, ob es die Bundeswehr mit ihren Reservisten ernst meint. Denn bereits in den achtziger Jahren wurden viele engagierte Reservisten aus Geldmangel ausgeplant, die eigentlich von Qualifikation und Leistungsbereitschaft für die Bundeswehr unerlässlich gewesen wären. Schon damals stand die Reservistenkonzeption vor allem auf dem Papier – und dies ist, wie man in Deutschland so schön sagt, geduldig. Der häufig gleichgültige Umgang mit Reservisten durch die Politik bietet daher keine zukunftsweisende Tradition für die jetzt verstärkt diskutierten Modelle einer Milizstruktur in der Bundeswehr. ■